GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Wie offen sind Schweizer Fachhochschulen für Studierende mit Migrationshintergrund? : Eine gendervergleichende Analyse

Liebig, Brigitte; Schmid, Birgit

2020

https://doi.org/10.25595/2145

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Liebig, Brigitte; Schmid, Birgit: *Wie offen sind Schweizer Fachhochschulen für Studierende mit Migrationshintergrund? : Eine gendervergleichende Analyse*, in: Open Gender Journal, Jg. 4 (2020), 1–18. DOI: https://doi.org/10.25595/2145.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.17169/OGJ.2020.110

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

OPEN GENDER JOURNAL

Wie offen sind Schweizer Fachhochschulen für Studierende mit Migrationshintergrund? Eine gendervergleichende Analyse

Brigitte Liebig (brigitte.liebig@fhnw.ch)
Birgit Schmid (birgit.schmid@unibas.ch)

Abstract: Bis jetzt ist weitgehend unbekannt, inwieweit Fachhochschulen der Schweiz heute Frauen und Männern mit Migrationshintergrund gleiche Studienvoraussetzungen bieten können. Dieser Beitrag geht dieser Frage auf der Basis einer im Jahr 2018 durchgeführten Online-Befragung von 4189 Bachelor-Studierenden an zwei großen Schweizer Fachhochschulen sowie einer Pädagogischen Hochschule der Westschweiz nach. In vier Fachbereichen (Technik, Soziale Arbeit, Pädagogik sowie Wirtschaft/Dienstleistungen) wurden Studentinnen und Studenten mit und ohne Migrationshintergrund zu ihrer Wahrnehmung der Zugangsbedingungen zum Studium, zu spezifischen Aspekten des Hochschulumfeldes sowie zu ihrer Studienzufriedenheit befragt. In allen Fachbereichen fallen die Aussagen von Studentinnen mit Migrationshintergrund am wenigsten positiv aus. In drei von vier der hier untersuchten Fachdisziplinen erscheinen die Studienbedingungen bis jetzt noch in erster Linie auf Männer ohne Migrationshintergrund zugeschnitten. Die Resultate zeigen, dass Schweizer Fachhochschulen noch deutlich mehr in die Förderung von Diversität investieren müssen, um egalitäre Studienbedingungen zu gewährleisten.

Schlagwörter: Gender, Diversität, Migration, Hochschule, Interkulturalität

Eingereicht: 26. Juni 2019
Angenommen: 11. Dezember 2019
Veröffentlicht: 20. April 2020

Zitationsempfehlung: Liebig, Brigitte (2020): Wie offen sind Schweizer Fachhochschulen für Studierende mit Migrationshintergrund? Eine gendervergleichende Analyse. In: *Open Gender Journal* (2020). doi: 10.17169/ogj.2020.110.

DOI: https://doi.org/10.17169/ogj.2020.110

Unter redaktioneller Bearbeitung von Anita Runge und Ksenia Meshkova

Creative Commons Attribution 4.0 International

Brigitte Liebig und Birgit Schmid

Wie offen sind Schweizer Fachhochschulen für Studierende mit Migrationshintergrund? Eine gendervergleichende Analyse

Einleitung

Fachhochschulen in der Schweiz sehen sich seit dem Zeitpunkt ihrer Errichtung in den 1990er Jahren einem weitreichenden Internationalisierungsgeschehen ausgesetzt: In Lehre und Forschung bilden sie heute in wachsendem Maße Raum für internationale akademische Belegschaften sowie für Studierende mit unterschiedlichen Herkunfts- und/oder Bildungsvoraussetzungen. Mit 29% liegt der Anteil der Studierenden mit einer internationalen Herkunft bzw. mit einem Migrationshintergrund an den Fachhochschulen der Eidgenossenschaft nur leicht unter dem der universitären Hochschulen (33%), jedoch deutlich höher als an Pädagogischen Hochschulen (18%) (vgl. BFS 2017, 6). Die zunehmende Internationalität dieses ‚neuen' Hochschultyps, den eine praxis- und berufsnahe Ausbildung charakterisiert (Schweizerische Eidgenossenschaft 2012; Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation [SBFI] 2017), findet Ausdruck in strategischen Kooperationen mit (inter-)nationalen Unternehmen im Bereich der wissenschaftlichen Forschung, der Teilnahme an internationalen Bildungs- und Austauschprogrammen und der Beratung und Begleitung ausländischer Studierender (Brandenburg/Federkiel 2007). In ihrer Bedeutung für Geschlechterverhältnisse ist die Internationalisierungsdynamik im Fachhochschulbereich jedoch – ähnlich wie für die Schweizer Universitäten – noch kaum ausgelotet (Kriesi/Liebig/Horwath/Riegraf 2016). Bis heute existieren erst wenige Hinweise auf die Auswirkungen der Internationalisierung von akademischen Laufbahnen und Belegschaften auf Geschlechterbeziehungen und -trennungen an den Hochschulen der Schweiz im Allgemeinen wie im Besonderen für den Fachhochschulbereich. Weitestgehend unbekannt sind deshalb auch die Bedeutung der Internationalisierung auf der Ebene der Studierenden sowie die Rolle, welche der Kategorie Geschlecht in ihrer Verschränkung mit weiteren Differenzkategorien im Kontext der Entwicklung internationalisierter Ausbildungswege und -programme an den neu entstandenen Fachhochschulen zukommt.

Die Partizipation von Frauen hat auch an den Schweizer Fachhochschulen in den letzten Jahren in den Bachelor- und Masterstudiengängen deutlich zu-

genommen (SBFI 2017). Jedoch ist dieser Tertiärbereich weiterhin von erheblicher Geschlechtersegregation geprägt. Aktuelle Analysen aus der Schweiz halten fest, dass die Studienbeteiligung von Frauen und Männer stark zwischen einzelnen Fachbereichen differiert und sich eine ausgeprägte Segregation der Geschlechter in vielen Fächern beobachten lässt (Dubach/Legler/Morger/Stutz 2017; Guilley/Carvalho Arruda/Gauthier/Gianettoni/Fross/Joye et al. 2014). An den Fachhochschulen überwiegen Männer in den Bereichen Architektur und Bauwesen, Technik und IT sowie im Bereich Sport. In den Fachgebieten Gesundheit, Soziale Arbeit, Angewandte Linguistik und Angewandte Psychologie sind Frauen hingegen überrepräsentiert. Auch die Pädagogischen Hochschulen weisen mit 75% eine große Mehrheit an Studentinnen auf (Bundesamt für Statistik [BFS] 2017). Überdies lässt sich mit Blick auf Studierende mit Migrationshintergrund an Schweizer Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen festhalten, dass diese Gruppe (ebenso wie in den Nachbarländern Frankreich, Italien, Österreich und Deutschland) unterrepräsentiert ist: Im Jahr 2016 betrug ihr Anteil 29% an Schweizer Fachhochschulen bzw. 18% an Pädagogischen Hochschulen und liegt somit unter den 41% der 18- bis 34-jährigen Personen in der ständigen Wohnbevölkerung (Auferkorte-Michaelis/Linde 2016, 23; BFS 2016).

In der Schweiz befassen sich bis anhin erst wenige Studien mit dem Bildungszugang und -erfolg von Studierenden mit einem internationalen Herkunfts-/Bildungshintergrund an Fachhochschulen (Beck/Riegraf/Edelmann 2014; Guissé/Bolzman 2015; Kriesi et al. 2016). Dieser Beitrag gilt deshalb der Frage, inwieweit dieser Hochschultyp heute Frauen und Männern mit Migrationshintergrund gleichberechtigte Zugangs- und Erfolgschancen bieten kann. Dabei sollen an dieser Stelle Studierende der ersten und zweiten Migrationsgeneration betrachtet werden: Als Studierende der ersten Generation werden jene bezeichnet, die selbst im Ausland geboren sind, während Studierende der zweiten Generation mindestens über ein Elternteil verfügen, das im Ausland geboren wurde (BFS 2017). Empirisch wurden zur Analyse des Bildungszugangs und -erfolgs die Einschätzungen von Bachelor-Studierenden ausgewählter Schweizer Fachhochschulen aus vier Fachbereichen herangezogen, die von einer mehr oder minder ausgeprägten Geschlechtersegregation gekennzeichnet sind. Die Resultate geben Hinweise darauf, inwieweit es den Hochschulen gelingt, männliche und weibliche Studierende mit Migrationshintergrund in Internationalisierungsstrategien einzubinden bzw. inwieweit möglicherweise die Internationalisierungsdynamik einen Katalysator für Gleichstellungsbestrebungen bilden kann. Die Ergebnisse bilden Teil einer vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Studie aus den Jahren 2017-19 (PID: 10001A_166389/1).

Rahmenbedingungen des Studienerfolgs

Im Licht organisationstheoretischer Ansätze der Geschlechterforschung lassen sich Hochschulen als institutionelle Kontexte verstehen, die in hohem Maße an der Reproduktion von (Un-) Gleichheitsverhältnissen beteiligt sind, wobei sie auch Fragen zu Geschlecht und Geschlechterverhältnissen be- und verarbeiten (Aulenbacher/Riegraf 2010). Als institutionelle Akteure vermitteln Hochschulen zwischen gesellschaftlich-politischen Rahmenbedingungen und individuellem Verhalten, indem sie nicht nur auf der Grundlage formaler Bedingungen (wie z.B. Zugangsanforderungen zum Studium) selektiv Bildung gewähren, sondern auch auf kultureller Ebene die Voraussetzungen für Ein- bzw. Ausschluss bestimmen (Aulenbacher/Riegraf 2010; Funder 2014). In Form impliziter Anforderungen und Erwartungen oder spezifischer sozialer Umgangsformen prägen kulturelle Dimensionen den Alltag an Hochschulen und können Einfluss darauf nehmen, inwiefern sich Studierende oder spezifische studentische Gruppen willkommen, respektiert und geschätzt fühlen (Klinger/Knapp/Sauer 2007).[1] Die Fachbereiche bzw. Disziplinen bilden dabei oftmals spezifische Kontexte, indem sie von spezifischen impliziten Verhaltensanforderungen und Zuschreibungen inklusive deren ‚männlicher' bzw. ‚weiblicher' Codierung gekennzeichnet sind (Gilbert 2009). Eine positive Wahrnehmung des Hochschul- bzw. Studienumfeldes in seinen formalen wie informell-kulturellen Bedingungen bildet jedoch nachweislich einen wichtigen Faktor der Integration von Studierenden in das akademische und soziale Umfeld und einen wichtigen Faktor des Studienerfolgs (Gilbert 2009, 9). So zeigen zahlreiche Studien, dass ein positiv erlebtes Hochschulumfeld positive Effekte für Lernen sowie die Entwicklung von zwischenmenschlichen Kompetenzen besitzt - und dass es die Zufriedenheit mit dem Studium bis hin zum Selbstvertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit fördern kann (Garvey/Squire/Stachler/Rankin 2018; Leichsenring/Sippel/Hachmeister 2011; Worthington/Navarro/Loewy/Hart 2008).

Angelehnt an diese Überlegungen wird in diesem Beitrag die Wahrnehmung des Fachhochschulumfelds analysiert und ins Verhältnis zu Geschlecht und Migration sowie den Interdependenzen zwischen diesen Kategorien (Klinger et al. 2007; Lutz/Herrera Vivar/Supik 2013) gesetzt. Ins Zentrum gerückt werden dabei studentische Einschätzungen, welche sich auf die Aufnahme in die Hochschule und die soziale Integration ins Hochschulumfeld beziehen. Forschungsleitend ist die Frage, ob weibliche und männliche Studierende mit einem Mi-

1 Theorien ‚institutioneller Diskriminierung' (Gomolla/Radtke 2009; Gomolla 2005) verweisen an dieser Stelle auf institutionalisierte Handlungserwartungen und alltägliche Routinen, die in den Bildungsorganisationen nicht nur intentional spezifische soziale Gruppen treffen, sondern potentiell auch indirekt Ungleichheit generieren (Feagin/Feagin 1986).

grationshintergrund das Hochschulumfeld anders als Studierende ohne einen solchen Hintergrund erleben. Auch wird danach gefragt, welche Bedeutung die Einschätzungen des Hochschulumfelds auf die Zufriedenheit mit dem Studium besitzen. Dabei wird u.a. von der These ausgegangen, dass das Erleben der Hochschulbedingungen bedeutsame Effekte für die Zufriedenheit mit dem Studium besitzt.

Methoden

Ausgangspunkt der Analyse bildet eine Online-Befragung von Bachelor-Studierenden zweier Fachhochschulen und einer Pädagogischen Hochschule in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz im Jahr 2018. An den Standorten wurden die Studierenden von 18 Teilhochschulen befragt, welche sich zu den Fachbereichen Technik, Soziale Arbeit, Pädagogik und Wirtschaft/Dienstleistungen zuordnen lassen (N=17`531). Dabei handelt es sich um Fachbereiche, in denen heute entweder Männer (Soziale Arbeit, Pädagogik) oder Frauen (Technik) eine Minderheit unter den Studierenden darstellen. Einzig der Bereich Wirtschaft und Dienstleistungen wies im Jahr 2017 eine vergleichbare Anzahl weiblicher (42.94%) und männlicher (57.06%) Studierender auf (BFS 2017).

Die Wahrnehmung der Zugangsbedingungen zum Fachhochschulstudium wurden auf der Grundlage eigens generierter Items erhoben. Die Items entstanden aus der Interpretation qualitativer Befragungsdaten von Studierenden und Internationalisierungsbeauftragten der Fach- und Pädagogischen Hochschulen sowie der Analyse von schriftlichen Dokumenten. Beispielitems für die Einschätzung von Zugangsbedingungen beziehen sich auf Aspekte, welche das Erleben der Transparenz und Schwierigkeit von Zugangsanforderungen betreffen: „Die Zugangsbedingungen für das Studium an meiner Hochschule waren transparent dargestellt“, „[…] für alle Studierenden gleich“ oder „[…] für mich schwierig zu erfüllen“. Diese Items konnten ebenfalls auf einer 5-stufigen Likertskala von den Studierenden beantwortet werden.

Basis für das Befragungsinstrument bildeten sodann für unterschiedliche Fachbereiche und Studierendengruppen validierte Items zur Messung des hochschulspezifischen Umgangs mit Studierenden (Sainvilus 2016) sowie Items zur sozialen Integration (Leichsenring/Sippel/Hachmeister 2011). Sowohl das Konstrukt der sozialen Integration wie auch das Erleben des Hochschulumfelds konnte von den Befragten über eine 5-stufige Likertskala („stimme überhaupt nicht zu“ – „stimme voll und ganz zu“) beantwortet werden. Mittels einer explorativen Faktorenanalyse konnten aus den Items zur sozialen Integration zwei Faktoren gebildet werden. Dabei handelte es sich um die Faktoren „so-

ziale Integration in die Hochschule“ und „soziale Integration in die Peergroup der Studierenden“. Auch Items zum Erleben des Hochschulumfeldes wurden mit Hilfe einer explorativen Faktorenanalyse erstellt. Es wurden drei Faktoren gebildet, nämlich: 1) zum „Umgang der Hochschulen mit den Studierenden allgemein“ (exemplarische Items sind z.B.: „Ich fühle mich an dieser Hochschule willkommen“, „Die Hochschule schätzt die Meinungen der Studierenden“, „Verschiedene Meinungen, Ideen und Perspektiven werden an meiner Hochschule geschätzt“), 2) zum „Umgang der Hochschulen mit soziokulturellen Differenzen zwischen Studierenden“ (exemplarische Items sind z.B.: „Studierende aus unterschiedlichen Herkunftsländern werden an dieser Hochschule respektiert“, „Studierende von unterschiedlichem sozio-ökonomischen Status werden an dieser Hochschule respektiert“) und 3) zum „Umgang der Hochschule mit sprachlichen Unterschieden“ (wie das folgende Item exemplarisch zeigt: „Mehrsprachigkeit wird an meiner Hochschule gefördert“).

Wie bereits beschrieben, kann davon ausgegangen werden, dass eine positive Wahrnehmung des Hochschul- bzw. Studienumfeldes zu mehr Zufriedenheit mit dem Studium führt (Garvey/Squire/Stachler/Rankin 2018; Leichsenring/Sippel/Hachmeister 2011; Westermann/Heise/Spies/Trautwein 1996). Um diesen Zusammenhang zu prüfen, wurde in einem weiteren Schritt die Wahrnehmung der kulturellen Bedingungen (wie oben beschrieben) mit der Studienzufriedenheit korreliert. Letztere wurde über einen Kurzfragebogen erfasst (Westermann et al. 1996; Leichsenring 2011) und konnte über eine 5-stufige Likertskala von den Studierenden beantwortet werden. Abbildung 1 stellt die gemessenen empirischen Konstrukte und Zusammenhänge dar. Die Auswertung der Daten erfolgte deskriptiv und interferenzstatistisch.

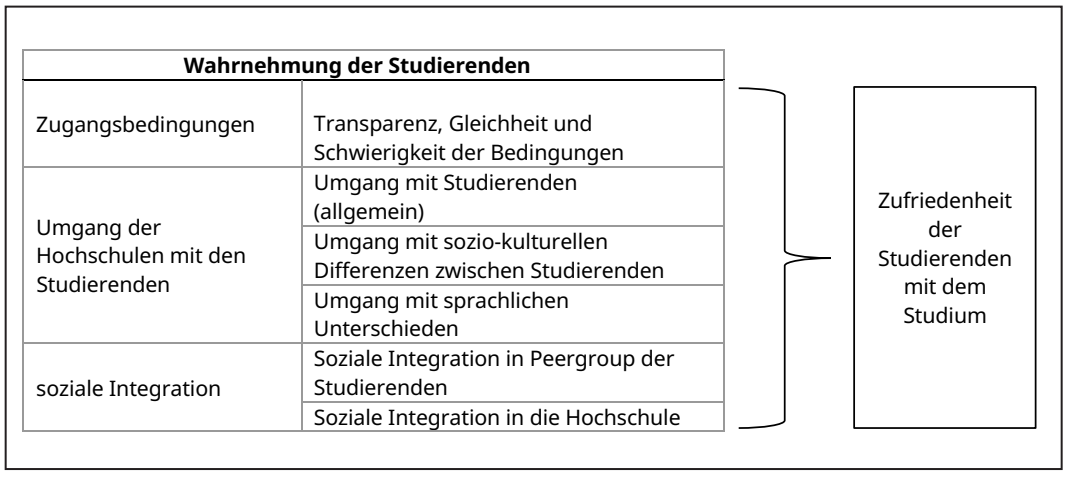


Abbildung 1: Messung der Konstrukte: Wahrnehmung des Hochschulumfeldes und der Studienzufriedenheit

Zur Stichprobe: Über alle Fachbereiche hinweg konnte eine Beteiligung von durchschnittlich 23.9% der Befragten (n=4189) erreicht werden. Der größte Rücklauf wurde an den Fachbereichen Soziale Arbeit mit 28.6% (n=896), gefolgt vom Fachbereich Pädagogik mit 25.2% (n=781) und dem Fachbereich Technik mit 24.7% (n=995) erzielt. Der geringste Rücklauf ergab sich im Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistungen mit 20.8% (n=1517). Die Berechnung der Stichprobengröße mit einem Konfidenzniveau von 95% und einer Fehlerspanne von 5% ergab eine ausreichende Stichprobengröße in allen untersuchten Fachbereichen, um auf die jeweilige Grundgesamtheit schließen zu können. In der folgenden Abbildung wird die Stichprobenverteilung in den Fachbereichen mit Blick auf das Geschlecht und den Migrationshintergrund der Befragten beschrieben.

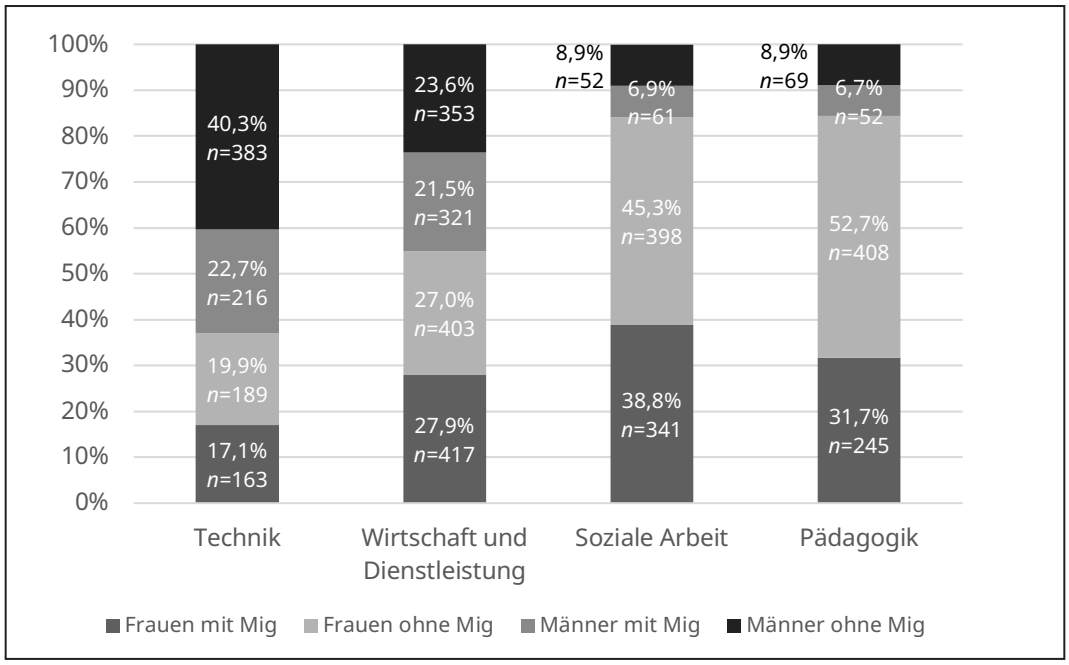


Abbildung 2: Stichprobe - Studierende nach Geschlecht, Migrationshintergrund (Mig) und Fachbereich (2018)

In der hier untersuchten Stichprobe (vgl. Abb. 2) bilden im Fachbereich Soziale Arbeit und Pädagogik weibliche Studierende ohne Migrationshintergrund die größte Gruppe, im Fachbereich Technik hingegen männliche Studierende ohne Migrationshintergrund. Im Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistung besteht ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis der Untersuchungsgruppen.[2]

Eine ähnliche Verteilung lässt sich auch über die Studierendenerhebung des Bundesamtes für Statistik (BFS) beobachten und ist auch für die beiden

2 Die Zugehörigkeit zur einer anderen Geschlechterkategorie wurde ausgesprochen selten (n=18, 0.4%) angegeben, was einen Vergleich mit den anderen Gruppen (weibliche/männliche Studierende) verunmöglichte.

Sprachregionen stabil (Schweizerische Eidgenossenschaft o.J.). Gleichwohl haben sich in dieser Studie Studentinnen mit Migrationshintergrund aus der Westschweiz häufiger beteiligt als dies Studierende der Deutschschweiz getan haben. Dies kann zum einen daran liegen, dass sich während des Befragungszeitraumes Studierende der Deutschschweiz in einem Austauschprogramm befanden und so Studierende in der Westschweiz leichter erreicht werden konnten. Möglicherweise gelang es den Hochschulen in der Westschweiz aber auch, ihre Studierenden stärker für diese Befragung zu motivieren. Im Folgenden wird jedoch nicht weiter zwischen den einzelnen Sprachregionen unterschieden, da sich die allgemeine Stichprobenverteilung hinsichtlich Geschlechtszugehörigkeit und Migrationshintergrund der Studierenden nicht signifikant unterscheidet.

Ergebnisse

Im Folgenden werden die Resultate zur studentischen Wahrnehmung verschiedener kultureller Dimensionen der Hochschulen bzw. des Fachhochschulstudiums beschrieben. Neben der Wahrnehmung der Zugangsbedingungen wird die Wahrnehmung des Umgangs der Hochschulen mit Studierenden hinsichtlich zentraler Aspekte sowie ihr Erleben von sozialer Integration dargestellt. Die Resultate zur Wahrnehmung des Hochschulklimas werden in einem letzten Schritt in ihrer Bedeutung für die Zufriedenheit der Befragten mit dem Studium betrachtet.

Wahrnehmung der Zugangsbedingungen

Wie sich zeigt, werden die Zugangsbedingungen (Transparenz, Gleichheit und Schwergrad der Bedingungen) zu den Hochschulen von den befragten Studierenden sehr unterschiedlich wahrgenommen. Abbildung 3 zeigt, dass im Jahr 2018 nur 45% der befragten Bachelorstudierenden (n=2455) die Zugangsbedingungen an ihrer Hochschule als positiv erlebten. Dabei können signifikante Unterschiede in den vier Untersuchungsgruppen (Frauen mit und ohne Migrationshintergrund, Männer mit und ohne Migrationshintergrund) beobachtet werden ($X2= 40.53$, $df=6$, $p>.001$). Während nur 39% der weiblichen Studierenden mit einem Migrationshintergrund die Zugangsbedingungen positiv erlebten, ist dies bei 56% der männlichen Studierenden ohne Migrationshintergrund der Fall.

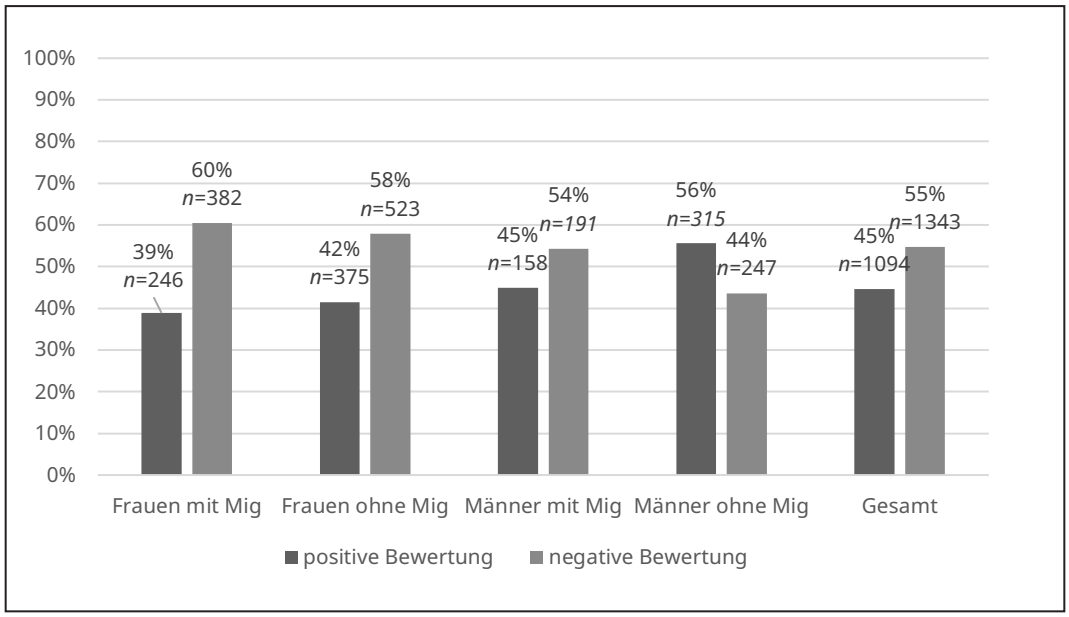


Abbildung 3: Bewertung der Zugangsbedingungen zum Fachhochschulstudium durch Studierende (2018)[3] nach Geschlecht und Migrationshintergrund der Studierenden

Im Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistung beurteilen im Jahr 2018 die Studierenden die Zugangsbedingungen insgesamt am häufigsten positiv (55%), während im Fachbereich Pädagogik die Bewertungen mit 32.7% weniger häufig so gut bewertet werden. Auch im Fachbereich Technik geben nur knapp ein Drittel der Frauen mit wie ohne Migrationshintergrund positive Einschätzungen der Zugangsbedingungen ab. Im Vergleich dazu erleben 59.7% der Männer ohne Migrationshintergrund die Zugangsbedingungen in diesem Fachbereich als positiv (X2= 30.39, df=6, p>.001). In den Fachbereichen Soziale Arbeit und Pädagogik hingegen äußerten sich Männer mit Migrationshintergrund in der Tendenz am seltensten positiv zu den Zugangsbedingungen (26.1% im Fachbereich Soziale Arbeit, 27.8% im Fachbereich Pädagogik).

Wahrnehmung des Hochschulumfeldes

Die Wahrnehmung der drei gebildeten Faktoren zur Wahrnehmung des Hochschulumfeldes wurde über eine Kontingenzanalyse gemessen. Auf Fachbereichsebene wurden die Mittelwerte mit Hilfe einer einfaktoriellen Varianzanalyse verglichen. Tabelle 1 zeigt, dass sich die Untersuchungsgruppen in der Bewertung der Items zum Umgang mit Studierenden erheblich unterscheiden. Über alle drei Faktoren hinweg geben die weiblichen Studierenden mit einem Migrationshin-

3 Mig = Migrationshintergrund; eine neutrale Bewertung wurde aufgrund ihrer geringen Anzahl nicht grafisch dargestellt, so kann jedoch in manchen Untersuchungsgruppen bei der Addition von positiven und negativen Bewertungen nicht 100% erreicht werden.

tergrund deutlich seltener positive Wahrnehmungen an. Auffallend ist zudem, dass die positive Wahrnehmung der befragten Studierenden insbesondere zum Faktor 1: „Umgang der Hochschulen mit den Studierenden (allgemein)" über alle Untersuchungsgruppen hinweg besonders gering ausfällt. Beim Faktor 2 „Umgang der Hochschule mit soziokulturellen Differenzen zwischen Studierenden" hingegen ergeben sich deutlich höhere positive Werte. Allerdings fällt die Wahrnehmung von Faktor 3 „Umgang der Hochschulen mit sprachlichen Unterschieden" bei den befragten Studierenden dann wiederum eher selten positiv aus.

	Studentinnen mit Mig	*Studentinnen ohne Mig*	*Studenten mit Mig*	*Studenten ohne Mig*	*Gesamt*
Umgang der Hochschulen mit den Studierenden (allgemein) (n=2322, $X^2_{(6)}$=52.67, p=.000)	14% (*n*=87)	13% (*n*=107)	17% (*n*=57)	24% (*n*=122)	16% (*n*=373)
Umgang der Hochschulen mit sozio-kulturellen Differenzen zwischen Studierenden (n=2326, $X^2_{(6)}$=65.91, p=.000)	50% (*n*=316)	65% (*n*=555)	54% (*n*=182)	67% (*n*=352)	60% (*n*=1405)
Umgang der Hochschulen mit sprachlichen Unterschieden (n=2290, $X^2_{(6)}$=21.29, p=.002)	35% (*n*=213)	38% (*n*=316)	40% (*n*=131)	37% (*n*=186)	37% (*n*=846)

n=Stichprobengröße, p=Signifikanzniveau; Mig = Migrationshintergrund

Tabelle 1: Positive Wahrnehmung des Umgangs mit Studierenden, Bachelorstudierende (2018)

Generell unterscheiden sich die Studierendengruppen in ihrer Wahrnehmung des Hochschulumfeldes signifikant (F(3,2297) = 47.88, p = .000, partielles η2 = .059 n = 2301), wobei sich kein eindeutiges Muster entlang der sozialen Kategorien Geschlecht und Migrationshintergrund feststellen lässt. Studierende in den Fachbereichen Technik (M=3.02) und Soziale Arbeit (M=3.03) nehmen insgesamt ihr Hochschulumfeld häufiger negativ wahr als diejenigen des Fachbereichs Wirtschaft und Dienstleistung (M=3.53). Dabei beurteilen im Fachbereich Technik die männlichen Befragten (M=3.14) den Umgang der Hochschulen mit den Studierenden (allgemein) signifikant häufiger positiv als ihre Studienkolleginnen (M=2.61), und zwar unabhängig davon, ob sie einen Migrationshintergrund besitzen (F(3,463) = 16.19, p = .000, partielles η2 = .095 n = 467). Im Fachbereich Soziale Arbeit wiederum nehmen die Studentinnen mit Migrationshintergrund (M=3.15) den Umgang mit soziokulturellen Unterschieden von Studierenden signifikant positiver wahr als ihre Studienkolleginnen ohne Migrationshintergrund (M=2.86).

Wahrnehmung der sozialen Integration

Auch die Wahrnehmung der sozialen Integration von Seiten der Studierenden wurde über eine Kontingenzanalyse von zwei Faktoren gemessen. Wie Tabelle 2 verdeutlicht, fühlt sich in allen vier Untersuchungsgruppen nur knapp über ein Viertel der Befragten gut in die ‚Peergroup' der Studierenden integriert.

	Studentinnen mit Mig	*Studentinnen ohne Mig*	*Studenten mit Mig*	*Studenten ohne Mig*	*Gesamt*
Soziale Integration in Peergroup der Studierenden (n=3092, $X^2_{(6)}$=10.43, p=.108)	28% (n=242)	25% (n=281)	26% (n=116)	24% (n=157)	26% (n=796)
Soziale Integration in die Hochschule (n=3095, $X^2_{(6)}$=43.10, p=.000)	29% (n=316)	36% (n=555)	29% (n=182)	42% (n=352)	34% (=1405)

n=Stichprobengröße, p=Signifikanzniveau. Anmerkung: Mig stellt die Abkürzung für Migrationshintergrund dar.

Tabelle 2: Positive Wahrnehmung der sozialen Integration, Bachelorstudierende (2018)

Dabei fällt bei Studierenden mit einem Migrationshintergrund eine leicht positivere Wahrnehmung auf als dies bei Studierenden ohne einen Migrationshintergrund der Fall ist. Insgesamt leicht höhere Werte zeigen sich, wenn es um die positive Wahrnehmung der sozialen Integration in die Hochschule insgesamt geht. Allerdings erleben sich männliche/weibliche Studierende mit einem Migrationshintergrund jeweils als weniger sozial integriert in die Hochschule als ihre Studienkolleginnen und -kollegen ohne einen Migrationshintergrund. Im Fachbereich Pädagogik geben die befragten Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund höchste Werte hinsichtlich der Integration in die Hochschule an (43%), gefolgt vom Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistung (36%) und dem Fachbereich der Sozialen Arbeit (30%).

Zufriedenheit mit dem Studium

Die Mittelwerte der Aussagen zur Zufriedenheit mit dem Studium wurde über eine einfaktorielle Varianzanalyse verglichen. Dabei zeigt Abbildung 4, dass sich Studierende aller Untersuchungsgruppen überwiegend zufrieden mit ihrem Studium äußern. Signifikante Unterschiede zeigen sich jedoch hinsichtlich der Zufriedenheitswerte in den nach Geschlecht und Migrationshintergrund un-

terteilten Untersuchungsgruppen (F3/3226)=9.91, p=.000, partielles η2=.009, n=3230). Posthoc-Tests mit Bonferroni-Korrektur[4] machen deutlich, dass männliche Studierende ohne Migrationshintergrund in ihren Zufriedenheitswerten deutlich über jenen der anderen Untersuchungsgruppen liegen.

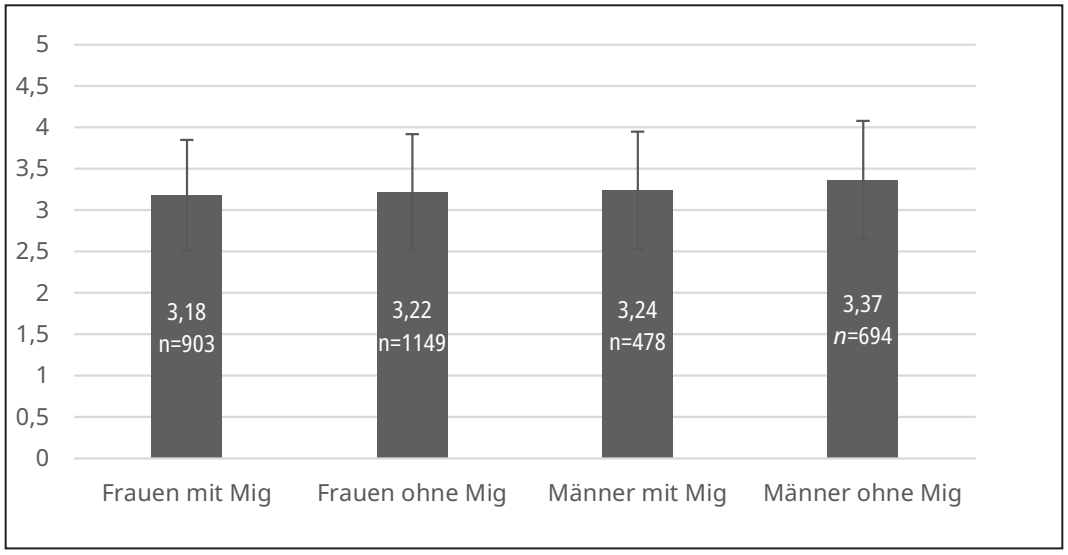


Abbildung 4: Wahrnehmung der Zufriedenheit mit dem Studium (Mittelwerte mit Standardabweichungen; Mig = Migrationshintergrund)

Beim Vergleich der Fachdisziplinen erweist sich der Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistung mit Blick auf Zufriedenheit der Studierenden als am positivsten bewertet (M= 3.35, SD= .70, n= 1116). Hinsichtlich positiver Werte folgt ihm der Fachbereich Pädagogik (M= 3.24, SD= .70, n= 660), während Studierende der Fachbereiche Technik (M= 3.16, SD= .70, n= 750) und Soziale Arbeit (M= 3.16, SD= .72, n= 697) vergleichsweise geringe Zufriedenheitswerte nennen. Im Fachbereichsvergleich geben Studentinnen der Technik insgesamt geringere Zufriedenheitswerte als Studenten an. Im Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistung wiederum äußern sich Studierende mit Migrationshintergrund am seltensten zufrieden.

Wie Abbildung 5 zeigt haben schließlich alle hier untersuchten Konstrukte einen Einfluss darauf, wie zufrieden sich die Studierenden zu ihrem Fachhochschulstudium äußern (F(3/1876)=3.93.61, p<.001, n=1876). Je positiver die Studierenden das Hochschulumfeld wahrnehmen, desto zufriedener sind sie mit ihrem Studium,[5] dies lässt sich in allen Fachbereichen beobachten. Es bestätigt sich zudem auch über alle Fachbereiche hinweg, dass die Wahrnehmung des

4 Aus dem statistisch signifikanten Ergebnis einer Varianzanalyse kann nicht geschlossen werden, welche der untersuchten Gruppen für dieses Ergebnis verantwortlich ist. Um Unterschiede zwischen den Untersuchungsgruppen zu identifizieren, werden Posthoc-Tests durchgeführt. Da es jedoch hierbei zu einer Alphafehler-Kumulierung kommen kann, ist eine Bonferroni-Korrektur notwendig.

5 Dabei handelt es nach Cohen (1992) um einen schwachen Effekt.

Hochschulumfeldes den größten Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Studium hat, gefolgt von der Wahrnehmung der sozialen Integration. Hingegen lässt sich insgesamt kaum ein Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Zugangsbedingungen und der Studienzufriedenheit erkennen. Nur im Fachbereich Soziale Arbeit kann diesbezüglich ein signifikanter Zusammenhang nachgewiesen werden.

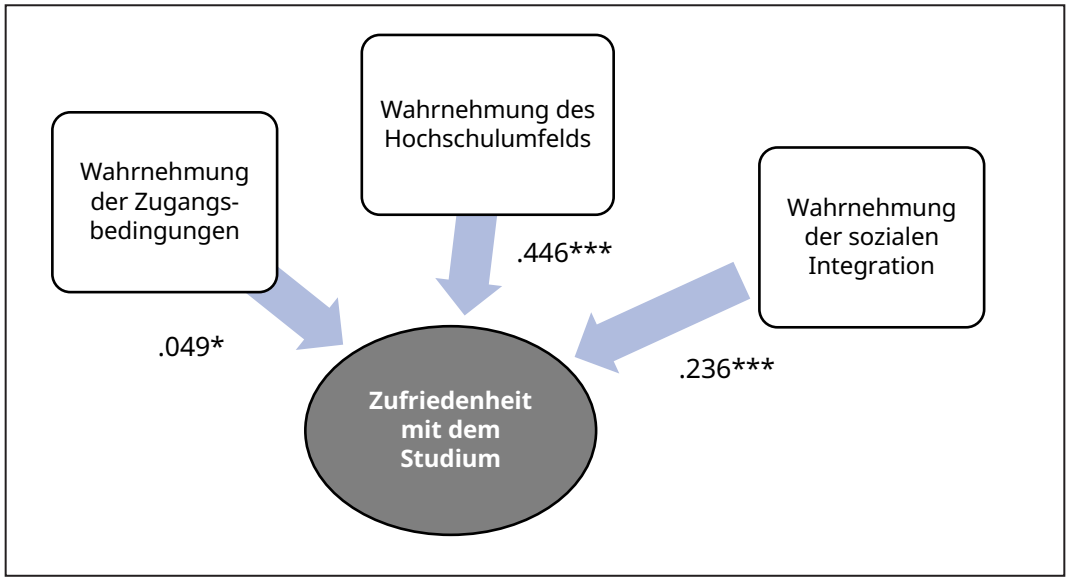


Abbildung 5: Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von Zugangsbedingungen und kulturellen Dimensionen des Hochschulumfelds und der Zufriedenheit mit dem Studium (2018).[6]

Diskussion

Wie die Resultate verdeutlichen, besitzt die Geschlechtszugehörigkeit der Studierenden sowie das (Nicht-) Vorhandensein eines Migrationshintergrundes oftmals Bedeutung für das Erleben des Hochschulumfeldes und die Zufriedenheit mit dem Studium. Dabei werden insgesamt die weniger positiven Einschätzungen weiblicher Studierender mit Migrationshintergrund in ihrem Gegensatz zu den positiveren Einschätzungen der männlichen Studierenden ohne Migrationshintergrund in ihren Effekten für die Zufriedenheit mit dem Studium deutlich. Im Vergleich der Fachdisziplinen zeigt sich aber auch, dass – wie im Bereich Wirtschaft/Dienstleistungen – ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis und eine höhere Anzahl an Studierenden mit Migrationshintergrund dazu beitragen, dass die Zufriedenheitswerte mit dem Studium insgesamt höher ausfallen.

6 Die Zahlen stellen die jeweiligen standardisierten Regressionskoeffizienten (β) dar. Je größer der Betrag dieser Zahl ist, desto stärker ist der Einfluss der Variable. B kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen. *** höchstsignifikant (p<.001), * signifikant (p<.05).

Die Zugangsbedingungen an den Fachhochschulen scheinen in allen Fachbereichen bislang männliche Studierende ohne Migrationshintergrund positiver anzusprechen als andere Gruppen, während Studierende mit Migrationshintergrund die Zugangsbedingungen am wenigsten positiv erleben. Auch auf der Ebene der Wahrnehmung des „Umgangs der Hochschulen mit Studierenden", bzw. des „Umgangs mit soziokultureller Differenz an den Hochschulen" kommt diese Differenz zum Ausdruck. Oftmals lassen sich in diesem Zusammenhang zwar keine systematischen Effekte mit Blick auf Fachdisziplinen erkennen: Allerdings zeigt sich auch hier, dass im Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistung, dessen Studienpopulation sich durch ein eher ausgeglichenes Geschlechterverhältnis und höhere Zahlen an Studierenden mit Migrationshintergrund ausweist, geringere Unterschiede in den Wahrnehmungen der vier Untersuchungsgruppen beobachten lassen.

Bei Fragen nach der sozialen Integration an den Hochschulen kommt die Bedeutung fachspezifischer Mehr- bzw. Minderheitsverhältnisse in den Bachelorstudiengängen noch deutlicher zum Ausdruck. Wie ein Vergleich des bisher männlich dominierten Fachbereichs Technik mit den heute weiblich dominierten Fachbereichen Soziale Arbeit und Pädagogik zeigt, erscheint es im Sinne Kanters (1977) „the meaning of numbers", welche eine positive Wahrnehmung der sozialen Integration an den Hochschulen seitens der männlichen oder aber weiblichen Studierenden bedingen. Der hinsichtlich Geschlecht vergleichsweise ‚balancierte' Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistung wiederum weist hier erneut weniger Unterschiede aus. Denkbar ist aber auch, dass in den Fachbereichen Technik, Soziale Arbeit sowie Pädagogik die von der Fachkulturforschung beschriebenen vergeschlechtlichten Codierungen von Studieninhalten und Anforderungen (Gilbert 2009; Amon/Bartosch/Lembens/Wenzl 2012; Paulitz 2010) mit zu den fachspezifischen Ausprägungen der Wahrnehmung sozialer Integration beitragen.

Wenn es um die Wahrnehmung des Umgangs mit soziokultureller Differenz an der Hochschule geht, werden in den Studienbereichen Technik, Soziale Arbeit und Pädagogik deutlicher ausgeprägte Differenzen in der Wahrnehmung von Frauen und Männern mit einem Migrationshintergrund sichtbar. Hier kommt aber nicht nur ungleich verteilten Geschlechterverhältnissen eine Bedeutung zu, sondern auch der Heterogenität der Fachhochschulkontexte mit Blick auf den Migrationshintergrund von Studierenden: So weisen Hochschulen, die – gemessen an Studierenden mit Migrationshintergrund – ein höheres Maß an soziokultureller Diversität aufweisen (wie hier der Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistung), insgesamt leicht positivere Wahrnehmungen des Hochschulumfeldes als andere Fachbereiche auf.

Fazit und Ausblick

Die Befragung von Studierenden ausgewählter Schweizer Fachhochschulen spiegelt auf der subjektiven Ebene der Wahrnehmung spezifischer, kulturell wirksamer Ungleichheitsverhältnisse an den Hochschulen wider, die oftmals einer Verschränkung der Ungleichheitskategorien Geschlecht und Migrationshintergrund zugerechnet werden können (Lutz et al. 2013). Anders formuliert: Kulturelle Dimensionen des Hochschulumfelds wirken in gender- und migrationsbedingte Chancenstrukturen und deren Überlagerung hinein. Dabei deutet sich im Vergleich der Fachdisziplinen an, dass diese Ungleichheitskategorien wie angenommen in verschiedenen Kontexten unterschiedlich bedeutsam werden können (Klinger et al. 2007). Weiterführende Studien können hier ansetzen, indem sie noch eingehender untersuchen, wie spezifische formale und insbesondere kulturelle Voraussetzungen in den Fachbereichen studentische Laufbahnen begünstigen oder aber beschränken. Auch ist davon auszugehen, dass die hier für die Kategorien Geschlecht und Migrationshintergrund beschriebenen Effekte durch weitere Merkmale sozialer Differenz wie z.B. die sozioökonomische Herkunft oder Generationszugehörigkeit beeinflusst werden können.

Wie sich in den Resultaten zeigt, stehen Schweizer Fachhochschulen noch erhebliche Anstrengungen bevor, wollen sie Männer und Frauen mit Migrationshintergrund in gleichem Maße wie andere Studierendengruppen ansprechen. Zentrale Studienbedingungen sind in drei von vier der hier untersuchten Fachdisziplinen bis jetzt noch in erster Linie auf Männer ohne einen Migrationshintergrund zugeschnitten. Die Förderung von mehr Diversität an den Hochschulen setzt jedoch an der Entwicklung egalitärer Zugangsbedingungen und der Pflege eines diversitätsorientierten Hochschulumfeldes an. Für die Realisierung dieser Ziele stehen heute bereits eine Vielzahl von Maßnahmen bereit, zu denen etwa die Errichtung eines interkulturellen Kompetenzprofils an den Hochschulen zählt (Berthold/Leichsenring 2012; Heuchemer 2017). Sensibilisierung, Information, Kompetenzentwicklung und Etablierung von Diversität im Studienkontext sind in diesem Zusammenhang zentral (Auferkorte-Michaelis/Linde 2016. Insbesondere auch Dozierende sollten für die Bedeutung von kulturellen Einflüssen an den Fachhochschulen vermehrt sensibilisiert werden (Ringeisen/Bürgermeister 2016). Durch einen konstruktiven und kultursensiblen Umgang mit der Vielfalt können Dozierende als Vorbilder wahrgenommen werden und die internationale Ausrichtung der Hochschulen stärken.

Limitationen

Die vorliegende Studie beschränkt sich auf eine Auswahl Schweizer Fachhochschulen sowie ausgewählte Fachbereiche, so dass ihre Resultate nicht als repräsentativ für alle Fachhochschulen und Fachdisziplinen betrachtet werden können. Die Zulassung zum Studium unterscheidet sich überdies zwischen den einzelnen Fachbereichen. Für den Fachbereich der Sozialen Arbeit muss an Schweizer Fachhochschulen im Unterschied zu den anderen Fachdisziplinen zwingend ein Eignungsverfahren bestanden werden. Inwieweit die unterschiedlichen Zugangsverfahren einen Einfluss auf die Bewertung der Zugangsbedingungen haben, sollte in weiteren Studien untersucht werden. Auch wurde an dieser Stelle zu Untersuchungszwecken davon ausgegangen, dass die zentralen Untersuchungsgruppen weitgehend homogene Merkmale aufweisen, während weder männliche/weibliche Studierende noch Studierende mit Migrationshintergrund homogene Kategorien bilden (Simon 2006). Überdies wurde deutlich, dass sich weibliche Studierende mit Migrationshintergrund aus der Westschweiz stärker an der Befragung beteiligt haben als die Studierendenpopulation in der Deutschschweiz. Durch eine differenzierte Auswertung der hier untersuchten Dimensionen auf der Ebene von Hochschulstandorten bzw. Sprachregionen würde eine differenziertere Betrachtung der hier beteiligten Hochschulen ermöglicht.

Literatur

Amon, Heidemarie/Bartosch, Ilse/Lembens, Anja/Wenzl, Ilse (2012): Gender_Diversity-Kompetenz im naturwissenschaftlichen Unterricht. Fachdidaktische Anregungen für Lehrerinnen und Lehrer. Klagenfurt: Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung. https://www.schule.at/fileadmin/DAM/Gegenstandsportale/Gender_und_Bildung/Dateien/gender_nawi.pdf (24.01.2020).

Auferkorte-Michaelis, Nicole/Linde, Frank (2016): Diversity Management an Hochschulen. In: Genkova, Petia/Ringeisen, Tobias (Hg.): Handbuch Diversity Kompetenz: Perspektiven und Anwendungsfelder (Bd. 1). Wiesbaden: Springer.

Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgit (2010): Geschlechterdifferenzen und -ungleichheiten in Organisationen. In: Soziologische Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer, 157-171. doi: 10.1007/978-3-531-92045-0_9.

Beck, Michael/Riegraf, Birgit/Edelmann, Doris (2014): Migrationsbedingte und soziale Diversität von Studierenden der Pädagogischen Hochschule St.Gallen. St. Gallen: Pädagogische Hochschule.

Berthold, Christian/Leichsenring, Hannah (2012): CHE Diversity Report. Der Gesamtbericht (A1-D3). https://www.che-consult.de/fileadmin/pdf/publikationen/CHE_Diversity_Report_Gesamtbericht_komprimiert.pdf (24.01.2020).

Brandenburg, Uwe/Federkeil, Gero (2007): Wie misst man Internationalität und Internationalisierung von Hochschulen? Indikatoren- und Kennzahlenbildung. CHE. https://www.che.de/download/indikatorenset_internationalitaet_ap83-pdf/ (24.02.2020).

Bundesamt für Statistik (BFS) (2016): Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden. https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personen-ausbildung/soziale-wirtschaftliche-lage-studierenden.html (24.01.2020).

Bundesamt für Statistik (BFS) (2017): Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/publikationen.assetdetail.3822341.html (24.01.2020).

Dubach, Philipp/Legler, Victor/Morger, Mario/Stutz, Heidi (2017): Frauen und Männer an Schweizer Hochschulen: Indikatoren zur Chancengleichheit in Studium und wissenschaftlicher Laufbahn. Bern: Sttatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). https://edudoc.ch/record/129363?ln=de (24.02.2020).

Feagin, Joe R./Feagin, Clairece Booher (1986): Discrimination American Style: Institutional Racism and Sexism. Malabar: Krieger Publishing Company.

Funder, Maria (2014): Gender Cage – Revisited: Handbuch zur Organisations- und Geschlechterforschung. Baden-Baden: Nomos.

Garvey, Jason C./Squire, Dian D./Stachler, Brett/Rankin, Susan (2018): The Impact of Campus Climate on Queer-Spectrum Student Academic Success. doi: 10.1080/19361653.2018.1429978.

Gilbert, Anne-Françoise (2009): Disciplinary Cultures in Mechanical Engineering and Material Science. Gendered/Gendering Practices? In: Equal Opportunities International 28 (1), 24-35. doi: http://www.emeraldinsight.com/doi/abs/10.1108/02610150910933613.

Gomolla, Mechtild (2005): Schulentwicklung in der Einwanderungsgesellschaft. Strategien gegen institutionelle Diskriminierung in Deutschland, England und in der Schweiz. Münster: Waxmann.

Gomolla, Mechtild/Radtke, Frank-Olaf (2009): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.

Guilley, Edith/Carvalho Arruda, Carolina/Gauthier, Jacques-Antoine et al. (2014): Maçonne ou avocate: rupture ou reproduction sociale ? Une enquête sur les aspirations professionnelles des jeunes en Suisse aujourd'hui . Service de la recherche en education (SRED). https://edudoc.ch/record/115803?ln=de (24.01.2020).

Guissé, Ibrahim/Bolzman, Claudio (2015). Etudiants du Sud et internationalisation des hautes écoles : entre illusions et espoirs. Un parcours du combatant vers la qualification et l'emploi. Genève: Service de la recherche en education (SRED).

Heuchemer, Sylvia (2017): Diversity Management als Voraussetzung für eine zukunftsfähige Hochschulbildung. In: Szczyrba, Birgit/van Treeck, Timo/Wildt, Beatrix/Wildt, Johannes: Coaching (in) Diversity an Hochschulen. Hintergründe ¬– Ziele – Anlässe – Verfahren. Wiesbaden: Springer, 19-27.

Kanter, Rosabeth Moss (1977): Men and Women of the Corporation. New York: Basic Books.

Keels, Micere/Gilliam, Melissa/Greenland, William/Thistes, Ronald. A. (2016): Spring 2016 Campus Climate Survey Diversity and Inclusion. https://provost.uchicago.edu/sites/default/files/documents/reports/Spring2016ClimateSurveyReport.pdf (31.1.2020).

Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli/Sauer, Birgit (2007): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt am Main: Campus.

Kriesi, Irene/Liebig, Brigitte/Horwath, Ilona/Riegraf, Birgit (2016): Gender und Migration in der tertiären Hochschulbildung. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Leichsenring, Hannah/Sippel, Sonia/Hachmeister, Cort-Denis (2011): CHE-QUEST – Ein Fragebogen zum Adaptionsprozess zwischen Studierenden und Hochschule. Entwicklung und Test des Fragebogens. Arbeitspapier Nr. 144. Gütersloh: CHE Consult gGmbH. https://www.che.de/wp-content/uploads/upload/CHE_AP144_QUEST_Entwicklung_und_Test_des_Fragebogens.pdf (01.02.2020).

Lenz, Ilse (2009): Geschlecht, Klasse, Migration und soziale Ungleichheit. Zur Differenzierung der Strukturkategorien: Zwischen illegalen MigrantInnen und Geschlechtsnomaden im postmodernen Milieu. In Lutz, Helma (Hg.): Gender Mobil? Geschlecht und Migration in transnationalen Räumen. Münster: Westfälisches Dampfboot, 52-68.

Lutz, Helma/Herrera Vivar, Maria Teresa/Supik, Linda (Hg.) (2013): Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzepts. 2. (überarb.) Aufl. Wiesbaden: Springer VS.

Paulitz, Tanja (2010): Gender & Technik-Forschung. In: Soziale Technik 4, 27-31.

Ringeisen, Tobias/Bürgermeister, Anika (2016): Kulturelle Diversität in Bildungssettings. In: Genkova, Petia/Ringeisen, Tobias (Hg.): Handbuch Diversity Kompetenz. Band 1: Perspektiven und Anwendungsfelder. Wiesbaden: Springer, 723-742.

Schweizerische Eidgenossenschaft (o.J.): STAT-TAB – interaktive Tabellen (BFS). Von Studierende an den Fachhochschulen (ohne PH) nach Jahr, Fachrichtung, Geschlecht und Hochschule, nur Studierende auf Stufen Diplom, Bachelor und Master (ohne Weiterbildung). https://www.pxweb.bfs.admin.ch/pxweb/de/px-x-1502040200_166/px-x-1502040200_166/px-x-1502040200_166.px (01.02.2020).

Schweizerische Eidgenossenschaft. Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartment (2012): Die Schweiz – Unternehmensstandort mit Zukunft. https://www.fmep.ch/documents/news/dfe-ch_la_suisse_un_site_dimplantation_pour_lavenir_d.pdf (01.02.2020).

Simon, Patrick (2003): France and the Unknown Second Generation: Preliminary Result on Social Mobility. In: International Migration Review 37 (4), 1091-1119. doi: 10.1111%2Fj.1747-7379.2003.tb00171.x.

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. (2017): Berufsbildung in der Schweiz. Fakten und Zahlen 2017.

Westermann, Rainer/Heise, Elke/Spies, Kordelia/Trautwein, Ulrich (1996): Identifikation und Erfassung von Komponenten der Studienzufriedenheit. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht 43, S. 1-22.

Worthington, Roger L./Navarro, Rachel L./Loewy, Michael/Hart , Jeni (2008): Color-Blind Racial Attitudes, Social Dominance Orientation, Racial-Ethnic Group Membership and College Students' Perceptions of Campus Climate. In: Journal of Diversity in Higher Education 1 (1), 8-19. doi: 10.1037/1938-8926.1.1.8.